Was will das werden?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 41

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-435615

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Mont-Blanc spricht:

Wollen denn die roten Hosen
Immer 'was Besond'res haben,
Statt sich mit der riesengroßen
Schmach im Dunkel sich vergraben?

Auf die „Jungfrau" eifersüchtig
Wollen sie mit Strang und Schwellen
Mich auch, der ich niemand pflichtig
Ihrem Dienste unterstellen.

Ist denn die Gloire-Blase
Immer noch nicht ganz geborsten?
Wollen sie, statt auf dem Grase,
Auf des Monc-Blanc Schneefeld horsten?

Sollten auf der Teufelsinsel
Lieber sich ein Denkmal bauen!
Sicher kämen tausend Pinsel,
Um das Ding sich anzuschauen.

Mercier, Roget und so weiter,
Sollten auf dem Sockel thronen,
Sicher wäre das gescheiter,
Und rendierte Millionen.

Dreyfus auch, doch nicht in Ketten,
Wäre ferner anzubringen,
Seine freien Hände hätten
Dann das Weihrauchfaß zu schwingen.

Wenn sie mich zu knechten glauben,
Werd' ich mich als Meister zeigen,
Werde Eis- und Schneesturm schnauben,
Aber nicht, wie Mercier, schweigen.

Lasse nicht in meinem Bauche
Jeden Lump von Maulwurf wühlen,
Und von meinem Eiseshauche
Sollen sie den Schnupfen fühlen.

Ich, der König aller Berge,
Die Europa aufgeschichtet,
Blase nur, dann sind die Zwerge
Samt dem Eisenwerk vernichtet.

Mont-Blanc bin ich, Mont-Blanc heiß ich,
Würde blanke Tafel machen,
Und der Apparat, das weiß ich,
Würd' im Nu zusammenkrachen.

Lasset also, die Titanen
Ihr zu sein dünkt, mich in Ruhe,
Laßt, ich warn' euch, eure Bahnen
Samt dem Geld noch in der Truhe.

Lasset euch, ich rate ehrlich,
An der Jungfraubahn genügen,
Denn auf ihr schon werden jährlich
Tausende den Schnupfen kriegen!

Der hinkende Bote aus Basel.

Wir sind nach wie vor in zwei Lager geteilt: „Rappelköpfige" und „Schwappelzöpfige" oder „Konservative" und „Radikale". Liberal sind alle Beide, wenn es gilt dem Andern einen Schlötterling anzuhängen. Jetzt, wo es Neuen gibt, wird wieder gelöthet; im Sommer haben wir bei 28 Grad Reaumur gegöthet. Es verdient, in den schweizerischen Annalen aufgezeichnet zu werden, daß bei Anlaß der Göthefeier konstatiert wurde, wie Basel von jeher für Göthe geschwärmt hat. Es ist nun nämlich von unserer philosophischen Fakultät amtlich festgestellt worden, daß einmal ein Basler Speditor für den Geheimrat von Göthe ein Kistlein Malaga hat besorgen müssen. Vielleicht bis in fünfundzwanzig Jahren kann als Materie zu einer Doktordissertation der Beweis erbracht werden, daß Göthe gerade von diesem Malaga getrunken, als er die erste Idee zum Jahrmarkt von Plundersweilern faßte.

Was übrigens die diesjährige Hitze betrifft, so war sie dieses Jahr so groß, daß selbst die Goldfische Laubflecken bekamen und sogar das Hitzferiengesetz zu Wasser geworden ist.

Unser Kunstleben steht nach wie vor in hoher Blüte. Das Versprechen hinterm Herd wurde sogar in Privatkreisen aufgeführt; besonders beliebt ist: „Die Welt, wo man sich langweilt." An der Musikschule soll ein Kurs eingeführt werden, wo die Milchmänner pfeifen lernen. Bei Anlaß des Vereinigungswiederfestes wird ein Junggesellenheim eröffnet, zu dessen Vorstand ein gutmütiger Onkel gesucht wird. Das einzige weibliche, das sich in ihrem Asyl zeigen darf, sind Jungfernreben, die zugleich den Temperenzler für seine Enthaltsamkeit trösten sollen.

Was die sonstige Bevölkerung anbetrifft, so haben wir zwei Drittel Schwaben, zwei Drittel Thurgäuer, meistens populärakademische und zwei Drittel Hebräer. Den Rest bilden Millionäre, zu deren Unterhalt einige Bäcker, Metzger und Bierbrauer gehalten werden. Von den Beamten tragen nur die Landjäger Handschuhe, zum Zeichen, daß sie widerhaarige Sachen gar nicht oder nur so so la la angreifen mögen.

In unserer Kunsthalle sind außer Velocipedisten und andern Sportmeiern gelegentlich auch Künstler und Kunstfreunde zu treffen, von denen man allerlei nützliches lernen kann, namentlich Sonntag Vormittags, wo etwa ein Jüngling aus bess'rer Familie vor einem Porträt steht und erklärt:

„s'isch sauguet!"

Andere Kunstblindenschleicher schnüffeln hinter den Patschuliroben der Damen herum und suchen das rechte Licht zu gewinnen, indem sie nach irgend einer hübschen Fanny oder Eugenie schielen. Auch eine Kunst! Das cherchez la femme ist nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen, gibt es doch manchen armen Heinrich, der nichts anderes zu thun weiß, als zu beobachten, wie die Damen im Tramway aus- und einsteigen. Und die allertraurigsten, deren Liebeshunger schon mehr Gefräßigkeit ist, machen Mondscheinstudien im Nachtigallenwäldchen und vergessen die Taktik so sehr, daß sie ohne Tiktak nach Hause kommen.

Sogar Basel wurde dieses Jahr des Fremdenzustromes kaum Meister, denn erstens hatten wir des Zionfestes wegen viele Juden, Hebräer und Israeliten, manche mit Schickselinen, dann kamen die andern, die für Alpenglühen und Schinkenbrötchen schwärmen; nur Einer, der eines Sonntags bis Abends elf Uhr vergessen, sich um ein Logis umzusehen, konnte nicht unterkommen und setzte deshalb die europäische Presse in Bewegung, aber glücklicherweise kam es doch zu keinem Krieg. Uebrigens in den Anlagen, wo die Verzweiflung die obdachlosen Uebernächtler hintreibt, sollen Samariterinnen schwärmen, die sich der Hülflosen annehmen. Aber ein rechter Biedermann verläßt sich nicht auf diese und ihre italienischen Assistenten, sondern geht, wenn er sein Schöpplein getrunken, heim zu Mutter und liest ihr noch zwei Seiten aus dem Kalender vor. Das heißt tugendsam durchs Leben wandeln!

Zur Zeitlage.

Holland, Du sahest vor kurzem die Herren beim Friedenskongresse;
Siehst Deine Buren nun bald z'ehn in den blutigen Krieg.

England, Du rühmst Dich so gerne Deiner Frömmigkeit, neben dem Geldsack;
Treibst jetzt ein gottloses Spiel, sinnst auf Diebstahl und Mord.

Rußland, Du hast schon lang mit dem bösen Rivalen zu rechnen;
Nütze die günstige Zeit: „Schlage in Asien los!"

Deutschland, hast früher einmal an Krüger telegraphiert;
Thu' es zum zweiten Mal jetzt! Nimm Dich des Schwächeren an!

Transvaal, Du kleines, o fürchte nicht England, das große, perfide!
Recht und Mut macht stark: „Hoffe getrost auf den Sieg!"

Wenn der Sohn des bravsten Ministers von Italien ein Erzlump und Schelm ist, soll sich Niemand unterstehen zu sagen: „Der Apfel fällt nicht weit vom Baum!" Höchstens darf man flüstern: „Der Baum steht nicht weit vom Apfel!" —

Was soll er thun?

Bei der Voruntersuchung verweigert Déroulède dem Richter jede Auskunft. —

Schweigen ist allerdings Gold.
Aber die Orléans geben ihm ja keines!

Human.

Ja! Human — ein schönes Wort!
Werfe man die Kugel fort,
Die nicht plötzlich Maus und Mann
Ohne Schmerzen strecken kann.
Und es ist uns allemal
Der Verwundete neutral,

Am neutralsten allermeist
Wer schon da liegt ohne Geist.
Lebe hoch! — Neutralität,
Blutige Humanität,
Mit und ohne Sanität!
Neutralität!

Was will das werden?

Kriegsmärsche finden ohne Zahl statt,
Und manche Drohung stört die Ruh.
Noch immer geht's auf der Transvaalstatt
Mehr Krügerisch als krieg'risch zu.

Auf dem Stenographenkongreß.

Stenographin: „Wie viel?"
Stenograph: „20,000!"
Stenographin: „Mark Einkommen?"
Stenograph: „Nein, Worte in der Stunde."
Stenographin: „Oh!"
Stenograph: „Mein?"
Stenographin: „Nein!"